

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 119 (1993)
Heft: 26

Artikel: Kein Interesse an einem Schattenkabinett der Frauen : "dann ziehen wir die Sache eben allein durch"
Autor: Raschle, Iwan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-611448>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VON IWAN RASCHLE

Erstmals hätten sie sich der Öffentlichkeit zeigen sollen, am grossen Tag aber erschien keine einzige: Die Schattenbundesrätinnen trauten sich (noch) nicht aus dem Dunkeln ins Scheinwerferlicht heraus oder wollten – und das betrifft wohl in erster Linie die angefragten National- und Ständerätinnen – gar nicht erst in den Schatten treten. An der jüngst in Bern abgehaltenen

wie es die Organisatorinnen an der Pressekonferenz ankündigten. Bislang haben die drei noch keine einzige Zusage von Parlamentarierinnen oder anderen – für Schattenämter auch nicht geeigneten – Frauen erhalten und werden auch kaum mehr solche bekommen. Grund: Der Schatten ist den meisten angefragten Frauen zu dunkel und zu kalt, ausserdem hat sich mittlerweile auch in Frauenkreisen die Erkenntnis durchgesetzt, dass

se der angefragten Frauen traten die drei Initiantinnen vergangene Woche erneut vor die Bundeshauspresse und gaben bekannt, das Projekt entgegen aller Gerüchte nicht abzubrechen: «Wir kapitulieren nicht vor den Männern, sondern kämpfen bis zum Letzten!»

Das Zögern oder gar die Weigerung der Parlamentarierinnen, sich in den Schattenbundesrat wählen zu lassen, halte sie nicht davon ab, ihr Projekt voranzutreiben: «Wenn wir niemanden finden, ziehen wir die Sache allein durch.» Die anfallenden Regierungsgeschäfte würden dann eben nicht – wie vorgesehen – auf elf, sondern auf drei Departemente verteilt und die Schattenämter nicht durch prominente Frauen besetzt, sondern von ihnen selbst übernommen.

«Solidarität ist für die mit Männern unter einem Dach politisierenden Parlamentarierinnen offensichtlich ein Fremdwort», empören sich die drei Kämpferinnen für ein politisches Schattendasein der Frauen und kritisieren, den angefragten Politikerinnen, linken wie rechten, gehe es eben doch nur um das Eine – um Macht. Sie hingegen hätten andere Ziele, ihnen gehe es um weit mehr: «Wir haben keine Machtansprüche, sind dafür aber kraftvoll und motiviert.»

Kein Interesse an einem Schattenkabinett der Frauen

«Dann ziehen wir die Sache eben allein durch»

Pressekonferenz des Schattenkabinetts sassen jedenfalls einzig die drei rührigen Unternehmensberaterinnen Veronika Staudacher, Suna Yamaner und Hilde Bradovka im Saal und präsentierten ihr grosses Projekt, das den Frauen endlich zu ihrem Recht verhelfen soll.

Zwei Wochen nach dem ersten Flop ist klar, weshalb sich die drei Initiantinnen der Presse allein stellten: Das Schattenkabinett der Frauen kommt nicht zustande – zumindest nicht so,

«Macht nicht negativ sein muss». Christiane Brunner selbst rief kürzlich die Frauen an der dritten Frauenkonferenz des Zürcher Gewerkschaftsbundes dazu auf, ihr zwiespältiges Verhältnis zur Macht zu überdenken: «Macht lässt sich auch ganz anders ausüben, indem sie sich auf gegenseitiges Vertrauen stützt und im Kollektiv ausgeübt wird.»

Trotz Frau Brunners Bekenntnis zur Macht und dem erschreckend grossen Desinteres-

